Der Wegweiser.

Ein

Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Sechster Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

№ 20. 1837.

Donnerstag, den 18. Mai.

Chronik.

Personalchronik.

Der bisherige Stadtverordneten Vorsteher Apotheker Schwarz zu Hoyerswerda ist als Rathmann bestätigt worden.

Zur Zeit- Staaten- und Sittengeschichte.

Die Zahl der vertheilten Orden in den Preußischen Staaten betrug 1832

1.	schwarze Adlerorden	114.
2.	rothe 1r Classe	125.
3.	= 2r = mit Stern	46.
4.	= 2r = ohne Stern	336.
5.	= 3r = = =	1124.
6.	= 4r = = =	974.
7.	Militairverdienstorden =	1945.
8.	Johannitterorden = =	851.
9.	Eisernes Kreuz 1r Classe	488.
10.	= = 2r =	8830.
11.	= = 2r an weißem Bde.	235.

Die Anzahl der Civilprozesse betrug im Jahre 1834 innerhalb der Preußischen Staaten, mit Ausschluß der Rheinprovinz und der Provinz Neu-Vorpommern:

a) ordentliche Prozesse	216,448.
b) summarische Prozesse	81,721.
c) Bagatel-Prozesse	323,336.
d) Concurs- und Liquidationsprozesse	9,887.
e) Subhastationsprozesse	19,032.

Criminal-Untersuchungen waren anhängig 37,014, polizeiliche Untersuchungen 10,758 und fiscalische 21,203.

Das Verhältniß der im Jahre 1834 zur Criminal-Untersuchung gelangten Verbrechen war folgendes. Es kamen zur Untersuchung:

1)	wegen Hochverrathes	10.
2)	= Landesverrätherei	123.
3)	= Wiedersätzlichkeit	7220.
4)	= Münzverbrechen	122.
5)	= Amtsvergehen	829.
6)	= Desertionsbeförderung	38.
7)	= Duell	13.
8)	= Todschlag	219.
9)	= Mord	149.
10)	= Kindermord	145.
11)	= Abortus procur.	90.
12)	= Fleisch. Verbrechen	537.
13)	= Diebstahl	32408.
14)	= Raub	138.
15)	= Straßenraub	260.
16)	= Betrug	3697.
17)	= Meineid	481.

Schauderhaft ist es, daß die Zahl der Morde in Einem Jahre noch immer 149 beträgt. Die meisten Fälle von Mord und Todschlag kamen vor in Oberschlesien im Departement Ratibor, es sind nehmlich bei einer Seelenzahl, von 693,928 Menschen in Einem Jahre Acht und Dreißig zur Untersuchung gekommen. Im Departement

Breslau kamen dagegen bei 1,138,798 Seelen nur 32 Fälle von Mord und Todschlag vor. Im Departement Glogau bei einer Bevölkerung von 623,964 Seelen kamen 1834 6 Todschläge und 9 Morde vor. In der Provinz Posen wurden bei 1,056,770 Seelen Bevölkerung 32 Todschläge und 18 Morde zur Untersuchung gebracht. Durch fleischliche Verbrechen zeichnete sich das Departement Breslau aus mit 103 Fällen, während Posen (das Departement des Oberappellationsgerichts daselbst) nur 53 Fälle zählt.

Verbrechen.

Diebstähle. Den 9. bis 10. April stiegen Diebe in dem Schulhause zu Ebersbach durch das Fenster ein und raubte Kleidungsstücke im Werthe von 62 Thalern. Den 23. dieses wurde die Wohnung des Gärtner Ulrich zu Ober-Lichtenau erbrochen und ihm eine Wanduhr, eine kupferner Ofentopf und einige andere Effecten entwendet. In Altseidenberg entfernte sich der Häusler Brückner aus seiner Wohnung und fand als er zurück kam, daß Diebe eingebrochen waren und ihm 2 Thaler Geld, eine silberne Kette und eine Menge Kleider gestohlen hatten. In der Nacht zum 29. April stiegen Diebe in die Wohnstube des Häuslers Kluge zu Nieder-Linda und raubten ihm vom Weberstuhle 38 Ellen Kattun, 2 Schnellschnützen, drei Knäutel Baumwolle und Kleider. Auch dem Häusler Weise zu Geibsdorf wurde die Stube erbrochen und ihm von einem Weberstuhle 42 Ellen und von einem zweiten 10 Ellen Leinwand gestohlen. Weniger erbeuteten die Räuber, welche am 25. April beim Gärtner Schönbrunn in Zwecka nächtlich einbrachen, nämlich nur Einen Thaler und einen Mantel.

Erzählung
des
Tuchmacher-Aufruhres zu Görlitz
im Jahre 1527.
(Fortsetzung.)

2.

Die siegreiche Kraft der Wahrheit bahnte der Lehre des Evangeliums ein schnelle und sichere Bahn. Wie aber in der Regel das jüngere Geschlecht den Neuerungen überhaupt, so auch den

neuen Verbesserungen leichter zugänglich ist, als das alte, in der alten Sitte ergraute und durch die Macht der lieben Gewohnheit gefesselte, — so fand Luther, zunächst bei den Studenten und jüngern Lehrern, und überhaupt bei den Männern im rüstigen Mannesalter die ersten Anhänger, wogegen die Alten mit grämlicher Unzufriedenheit seine kühne Reformation betrachteten und weder Muth noch Lust hatten, seinem Unternehmen Erfolge zu wünschen.

Dieses Verhältniß fand auch in Görlitz Statt. Ein Görlitzer Stadtkind, Franz mit dem rothen Barte oder Rothbart (Franciscus Rupertus), Sohn eines Weißgerbers, hatte in Leipzig studirt und den Magistertitel erworben, hatte vier Jahr in Sprottau das Pfarramt bekleidet und war 1520 hierher als Pfarrer berufen worden. Die Morgenröthe des Evangeliums hatte sein Herz schon erleuchtet und er war es, der die gereinigte Lehre vom Worte des Herrn in seiner Vaterstadt frei und vor allem Volke predigte. An Zulauf fehlte es ihm nicht und der jüngere Theil der Bürgerschaft stand schnell an seiner Seite. Anders dachte der damalige Rath, welcher in dem Freiheits-Jubel des Volkes wohl nicht mit Unrecht eine Gefahr für die zeitherige Ordnung erblickte, da der Unverstand geistige Freiheit mit weltlicher Ungebundenheit und Gesetzlosigkeit nur zu leicht verwechselt. Freilich hätte das Haupt der Stadt diese Besorgniß nur zur Veranlassung nehmen sollen, dem Mißverständniß der Wahrheit auf alle Weise zu begegnen und durch vernünftige Vermittelung das Entstehen von Parteien zu verhindern. Hierzu fehlte es aber dem damaligen Rathe an genügender Ausbildung des Herzens und Verstandes. Im blinden Eifer für seine weltlichen Rechte erblickte der Rath zu Görlitz in Luthern und seinen Anhängern nur den Störer der alten geheiligten Ordnung, gab ihm Schuld, er predige zum Aufruhre und legte seinen kühnen Reformationen zum Theil die entwürdigendsten Absichten unter.

Hören wir das Urtheil eines gebildeten Katholiken jener Tage, des schon erwähnten Bürgermeisters Hasse zu Görlitz, welcher sich dem Eingange der Reformation mit aller Macht widersetzte. Er sagt in seinen Annalen: *)

*) Die Annalen sind 1534 geschrieben.

Solches Vernehmen Bruder Tezels und seiner trotzigen Predigten und daß er so frech um des Geldes willen die Indulgenzien (den Ablaß) ausgeschrieen, hat vielen Leuten übel gefallen, darum sie auch beweglich gegen ihn geschrieben. Besonders ein schwarzer Mönch Augustiner-Ordens, Martinus Luther genannt, zu Wittenberg, ein sehr kühner, kühnerer aber und viel gelehrterer Mönch als Tezel, hat sich gleich mit dem Sturm, Gewalt und Unvernunft in die Sache gelegt, wiewohl er erstlich einen Schein des Glimpfes bewahrte. Sodann aber, als er Widerspruch erfahren, ist er von Tage zu Tage unsinniger geworden und angefanzen zu sagen: „indulgentiae sunt Romanorum nequitiae, Ablaß sey römisches Teufelswerk," — Niemand, der nicht seines Weges gewesen, verschont, den Pabst mit allen seinen Ceremonien, mit seiner Gewalt und Geistlichkeit also geschwinde angegriffen und geschmäht, das Papstthum mit aller seiner Herrlichkeit und Rechten zu Wittenberg öffentlich verbrannt, deutscher Nation zum unerhörtem Spott und Vermaledeiung, so wie er auch von sich öffentlich geschrieben, daß er das Evangelium so vorher unter der Bank gelegen zuerst wieder hervorgezogen. — — — —

Item er hat keinen Menschen ungeschont gelassen, der wider ihn geredet oder geschrieben, welch hohen Standes er auch seyn mochte, den Kaiser nicht ausgenommen, des Königs Ferdinandi, des Königs von England nicht verschont jeglichem eine Kugel (Schelle) bisweilen gar ein Beschissens angehängt, besonders aber den frommen Herzog Georg von Sachsen gar schmählich angetastet. —

Daraus denn gefolgt, daß er die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit erweckt, daß ich nicht glaube, daß eine Obrigkeit, wie hoch oder niedrig sie gewesen, in Landen und Städten durch ganze deutsche Nation zu finden, die von ihren Unterthanen nicht wäre turbirt, bekümmert und molestirt worden. —

Wollest dich aber nicht verwundern, daß die Aeltesten im Rathe, so das Regiment der Stadt in den Händen gehalten, der Lehre Luthers nicht so eilends zugefallen, und die alte Geistlichkeit und Ceremonien, darinnen ihre Vorfahren viele hundert und aber hundert Jahre selig gelebt und in der sie aufgewachsen, nicht sofort verstoßen! — qui enim cito credit, levis corde est! et spiritus probate an ex deo sunt etc. etc.

So wie Hasse dachten damals 1520 alle Herren des Rathes und widersetzten sich daher der Einführung der lutherischen Lehre aus allen Kräften. Um den Rothbart in seiner Wirksamkeit zu stören, verschrieben sie erst einen Geistlichen aus der Fremde, von dem sie glaubten, er halte an der alten Lehre und werde durch Ueberwiegenheit des Geistes jenem die Spitze bieten und die Gemeinde zur alten Heerde zurückführen. Es war dies M. Johannes Zeidler, gebürtig aus Franken, der auch auf dem Rathhause angelobte: sich aller Gebühr nach der alten Religion zu halten. Eine schlichte Bauermagd gewann ihn aber für das reine Wort Gottes; denn als er auf einer Reise nach seinem Vaterlande auf dem Felde eine Grasemagd voll innigen Glaubens die deutschen Lieder Luthers singen hörte, wendete sich sein Herz um und er erkannte das Evangelium, daß auch das Gemüth eines armen Dienstboten erwärmen und in demselben empfangen werden konnte für das Wahre, dem er von Stund an folgte und es laut prdigte vor allem Volke. Als er deshalb vor den Rath zur Verantwortung gezogen wurde, erzählte er diese seine Bekehrung und erklärte: daß er nun nicht mehr davon ablassen könne. — „So hat sichs wohl beschissen," sagt Hasse im Aerger bei dieser Erzählung und von da ließ sich das Volk nicht mehr halten, was auch der Rath thun mochte. Zwar wurde Rothbart vermocht, sein Amt zu verlassen und (1523) nach Breslau zu ziehen, wo er Diaconus an der Magdalenenkirche wurde. Allein seine Entfernung entzündete die Gemüther der Gemeinde erst recht, namentlich die Zunft der Tuchmacher drang nachdrücklich in den Rath und vermocht diesen, den Rothbart zurück zu rufen und ihn 1525 wieder in das Amt einzusetzen. Er führte hierauf die Kirchenordnung nach Luthers Glaubenslehren, die deutsche Taufe, das Abendmahl unter beiden Gestalten u. s. w. ein und brachte auch die Ceremonien des Fastens ab.

Jetzt entstanden aber auch Spaltungen im Rathe selber, indem einige jüngere Glieder der neuen

Kirche zufielen und sich gegen die Aeltesten setzten, welche nun eifriger dadurch entbrannten. Die Aeltesten wurden Rathes die Zünfte zu beschicken und sie alles Ernstes und unter Androhung von Strafen zu erinnern, sich um den Prediger und seine Predigten nicht zu bekümmern. Hierdurch wurde das Uebel nur ärger, namentlich wurden die Rathsherren, Franz Schneider, George Rösler und Hans Kommerstadt, welche in die Zeche der Tuchmacher geschickt wurden, mit großem Gemurmel empfangen und mit Geschrei verlangt, man solle die Antwort auf den Befehl des Rathes auf acht Tage hinausschieben, wobei die Deputirten umringt und gezwungen wurden, sich in großer Furcht zu entfernen. Alte Beschwerden gegen die Verwaltung des Rathes wurden in dieser Aufregung der Gemüther aufs Neue wach, man vermischte weltliche Interessen mit den geistlichen und die Stellung des katholischen Theiles des Rathes wurde von Tage zu Tage schwieriger. Magister Hasse sagt ausdrücklich, daß es die jungen Bürger waren, welche dem Prediger am eifrigsten beifielen und auf Abschaffung der alten Ceremonien bestanden. In den Bierhäusern wurde natürlich am lebhaftesten in dieser Angelegenheit gesprochen, einzelne Rotten schlossen sich immer enger an einander und, wie immer in solchen Zeiten der Aufregung, fehlte es an Ungezogenheiten aller Art nicht, welche besonders gegen die alten Rathsherrn gerichtet waren, wie sich denn einstmals in der Nacht ein Haufe junger Bürger vor Franz Schneiders Hause aufgestellt und ihm zum Possen einen alten Kirchengesang: quotiescunque manducabitur etc. gesungen; des Hohnes und Gespöttes, was die ehrwürdigen Männer sonst erdulden mußten, nicht zu gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sich der Gewerbetreibende das seinem Stande gebührende Ansehen erwerben, erhalten und erhöhen kann.

Rede des Bürgerschuldirectors M. Bornemann zu Budissin, gesprochen am 4. Septbr. 1836 bei Austheilung der Prämien an die Gewerb-Schüler.

Daß erst in der neuesten Zeit das Ansehen des Bürgers, und da die Mehrzahl der Bürger Gewerbtreibende sind, des Gewerbstandes sich wieder zu heben angefangen hat, daß er in den ersten Jahrhunderten seiner Entstehung überall auf einer höheren Stufe des Ansehens stand, aber im Laufe der Zeit durch mancherlei Ursachen gesunken war, darf ich als bekannt voraussetzen. Was galt einst der Bürger in seiner Stadt! welch schönes Selbstgefühl erfüllte ihn, wie suchte er einst keinen andern Ehrennamen als den des Meisters: Selbst den Vorsteher seines Gemeinwesens, das Haupt der Stadt, nannte er Burgemeister! Wie hielt jede Gilde auf unbefleckte Ehre. Sie zügelte und meisterte die jüngeren Mitglieder, stieß Unwürdige aus, und bürgte für die gute Aufführung Aller, da sie strenges Sittengericht zu halten sich verpflichtet achtete. Nirgend waltete aber auch ungeheuchelterer Frömmigkeit, reinere Sitte, ernstere Zucht, klügere Sparsamkeit und ordentlicheres Haushalten als in der Familie des ehrsamen Bürgers, und nirgends unermüdeterer Fleiß und gewissenhaftere Berufstreue als in der Werkstätte des kunstfertigen Meisters. Seine Arbeiten empfahlen sich durch Tüchtigkeit, und die Zeit bewährte ihre Güte. Nur in seinem Hause war er zu finden; seine Werkstätte war nur Sonn- und Festtags geschlossen und wenn ein Zunfttag die Meister zusammenführte, um das Gemeinsame zu besprechen. Dafür wohnte in seinem Hause der Wohlstand, der besser und gesegneter ist als Reichthum. Bedurfte die selbstgewählte Obrigkeit des Beistandes der Gilden, galt es gemeiner Stadt Sicherheit und Bestes zu fördern; so suchten sie eine Ehre darin, diesem Vertrauen zu entsprechen; man wetteiferte in Darbringung der erforderlichen Gaben. Wer die alten Reichsstädte gesehen, wird sich der Denkmäler solch ächten Bürgersinnes noch mit Achtung erinnern; und auch unsere Stadtchronik meldet ja genug der Aeußerungen gleichen Gemeinsinnes und Heldenmuthes ihrer Bürger und deren Zünfte. So stand es noch zum großen Theil zu Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhundertes, wenigstens in den Familien der Bürger. Viele Anwesende werden sich dessen mit mir noch erinnern, weil sie in solchen Umgebungen, mit solchen Ansichten aufgewachsen sind. Daß es seitdem, nachdem überhaupt schon die Verwaltung und Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten den Händen der Bürger meist entschlüpft oder entnommen war, auch

in dem innern Leben der Gewerbtreibenden anders geworden ist, sehen wir leider. Und hierzu haben zwar mannigfaltige äußere Ursachen mitgewirkt, die Schuld aber, wenn es schlechter geworden, tragen sie selbst. Denn auch hier ist das Wort wahr: überall, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen!

Indeß weg von diesem traurigen Anblicke, vergessen wir die Zeit der Geringschätzung des Gewerbstandes; freuen wir uns vielmehr der Wiederkehr des ihm gebührenden Ansehens und seiner beginnenden Erhebung aus Erschlaffung und Erniedrigung, und mehr noch darüber, daß seine Mitglieder begreifen, wie ihr Recht dazu, nicht auf ihrer Zahl, noch auf der rohen Kraft beruhe, sondern daß in menschlichen Angelegenheiten dem Geiste der Vorrang gebühre, und darum auch sie nur in dem Grade, als sie an der jetzigen geistigen Regung, an dem mächtigen Aufschwunge der Menschheit thätigen Antheil nehmen, wieder zu dem, ihnen zustehenden Ansehen gelangen können.

Und so darf ich wohl auf Ihre Aufmerksamkeit hoffen, wenn ich Ihnen jetzt einige Gedanken darüber vorzutragen gedenke: wie der Gewerbtreibende sich das, seinem Stande gebührende Ansehen erwerben, erhalten und erhöhen könne? Eine Frage, die ich zugleich in der Absicht mit aufwerfe, damit aus ihrer Beantwortung die Grundsätze abgenommen und der Geist erkannt werden möchte, in denen die, in unsrer Gewerbschule gelehrten Wissenschaften und Künste betrieben, und welche unsern Zöglingen eingeschärft werden, und die an einem Festtage wie der heutige um so größere Wichtigkeit haben muß, da nur in der größtmöglichen Bildung seiner Bürger die Wohlfahrt und die Ehre des Staates besteht, und keine Verfassung deren Mangel ersetzen kann, ja unsere Verfassung selbst nur dadurch allein zu einer Wahrheit werden kann.

Der Gewerbtreibende kann aber dieses Ansehen nur erwerben:

1) wenn er sein Geschäft mit Nachdenken, Umsicht und Geschmack betreibt.

Gewerbtreibende nenne ich nur diejenigen, welche zu ihren Geschäften und zu fertigenden Arbeiten mehr Geschick, Uebung und Kunst brauchen, als der gemeine Handarbeiter, die eben darum eine gewisse Lehrzeit bestehen und zur selbstständigen Betreibung ihrer Kunst und zu Fertigung gewisser Werke und Arbeiten, bestimmten hergebrachten oder vorgeschriebenen Prüfungen sich unterwerfen müssen, und auch dann noch einer öffentlichen Berechtigung bedürfen, also den Handwerker und Künstler, mit Ausschluß der eigentlichen freien Künste, zu deren Ausübung mehr als gewöhnliches Talent und freie Schöpferkraft oder Erfindunggabe gehört, und eben so wenig möchten auf der andern Seite bloße Fabrikarbeiter dazu zu zählen seyn.

Nun ist es von Vielen schon laut beklagt worden, und wird noch lauter beklagt, daß durch die neuerfundenen und überall eingeführten, ja von der Zeit und von Oben her aufgenöthigten Maschinen die Zahl der eigentlichen Handwerker immer geringer wird, weil jetzt Maschinen die meisten Arbeiten, welche sonst nur von Menschenhänden gefertigt wurden, weit leichter, also auch wohlfeiler und selbst zierlicher in Fabriken liefern, und dadurch den Handwerker außer Brod setzen. Es mag dies wohl zu beklagen seyn, und mögen diejenigen unsere aufrichtige Theilnahme verdienen, welche darunter leiden, und manchem Andern mag noch um den Verfall seines Gewerbes bangen, den die Vermehrung der Maschinen nothwendig herbeiführen wird. Aber ist diese Zeit wohl aufzuhalten, oder wäre es im Ernst auch nur wünschenswerth, daß überhaupt keine Maschinen gebaut und bei uns eingeführt werden? Hat sich nicht seitdem erst die Industrie in unserm Vaterlande gehoben, und würde nicht durch Zurückweisung der Maschinen der schrecklichste Verfall derselben erfolgen, und ganze Gegenden unseres Vaterlandes verarmen und entvölkert werden? würden wir nicht damit nur das Gelächter unserer Nachbarn, namentlich der überseeischen verdienen, und diese wieder bereichern und uns ihnen tributbar machen? Und welcher Verständige wagte jetzt wohl den Rath zu ertheilen, alle jene Triumphe des menschlichen Scharfsinns, wie die Maschinen doch wirklich sind, zu zerstören, und damit das Menschengeschlecht in die Barbarei der Wilden zurückzustoßen? Nur Maschinen können gegenwärtig noch das Bedürfniß befriedigen, das sie zum Theil zuerst selbst hervorgerufen haben;

denn sie erzeugen nicht allein selbst mehr Arbeit, sondern sie machen auch die dabei beschäftigten Leute arbeitsamer und erhalten sie in beständigem Athem. Der Saumselige würde eben sobald sich verrathen als gefährden. Dagegen erniedrigen sie den Arbeiter selbst zur Maschine, er verlernt bei ihnen fast den Gebrauch des eignen Verstandes, er wird dem stummen, dumpfen Thiere ähnlich, da die Maschine für ihn denkt. Wo jedoch Kraft, Gleichförmigkeit und Menge der zu fertigenden Arbeiten erfordert werden, wo Zeit und Stoff kostbar sind, und das sind sie überall, da wird der Gebrauch der Maschinen und mit ihm die Einrichtung der Fabriken sich vermehren und sollten dadurch alle städtische Gewerbe, alle bisherige Handwerke aufhören und die Städte selbst veröden und verfallen. Der Thor nur versuchte es, den Strom aufhalten zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Zapfenstreiche

verschiedener Zeiten und Völker.

1.

Der Deutschen Landsknechte.

(Zur Trommel.) 1645.

Hüt dich Bauer, ich komm!
tromm, tromm, tromm!
Ich bring Dir nichts, ich nehme dir nichts
und bin auch nicht sehr fromm.

2.

Der alte preußische Zapfenstreich.

Zu Bett! zu Bett!
Die Trommel geht,
und daß ihr morgen früh aufsteht
und nicht so lang im Bette let.

3.

Preußischer Spießruthenmarsch.

Warum bist du weggelaufen,
warum thust du das?
darum mußt du Spießruth laufen,
wie gefällt Dir das?

4.

Hornsignal.

Kartoffelsupp', Kartoffelsupp'!
und dann und wann ein Schöpsenkupp, (Kopf)
Mehl! Mehl! Mehl!

5.

Französisches Signal.

Ist denn keine Infanterie mehr da,
nicht mehr da! nicht mehr da!

6.

Appel.

Komm Kamrad komm! mit Sack und Pack :,:
kommst du nicht, so hol ich dich,
so kommst du in Prison!
Komm Kamerad komm!

7.

Französischer Marsch.

Ramplamplam!
papiere argeng,
da kommen sie an,
sie haben keine Schuhe,
keine Strümpfe nicht an.

Zur Zeit- und Sittengeschichte.

Zu Aosta in Sardinien starb neulich ein protestantischer Major und mußte, da ihm die Geistlichkeit und Behörde ein ehrliches Begräbniß verweigerte — als Ketzer auf den Platz der Missethäter beerdiget worden. Solches geschah 1837! — Auf ein bei dem Könige angebrachtes Gesuch verordnet dieser indessen: daß auf seine Kosten der Leichnam nach La Tour gebracht und dort mit militairischen Feierlichkeiten beigesetzt werde. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

Die Freiherren von Rothschild haben in neuerer Zeit große Verluste erlitten, nehmlich Geldverluste, besonders durch Fallissements Neu Yorker Häuser. In London sind neulich an Einem einzigen Tage 26 Fallissements publizirt worden.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 7. Mai 1) des Hrn. Georg Carl Schmidt, Königl. Pr. Kreis-Chirurgi und ausübenden Arztes allh., Tocht., Marie Elise, geb. den 23. April. — 2) Des Hrn. Glieb. Löbel, Chausseebau-Aufsehers allh., Tocht., Marie Louise, geb. den 24. April. — 3) Des Ernst Friedrich Opitz, B. und Stadtgartenbesitz. allh., Tocht., Johanne Juliane Emilie, geb. den 2. Mai. — 4) Des Johann Gottfr. Härtelt, B. und Stadtgartenbesitz. allh., Tocht., Johanne Christiane Louise, geb. den 22. April — Den 10. Mai des Heinrich Stein, B. und Schuhmacherges. allh., Sohn, Carl Friedrich August, geb. den 28. April. — Den 12. Mai des Hrn. Carl Benjamin Kunner, B. und Lederhändlers allh., Sohn, Carl Julius Edmund, geb. den 6. Mai.

Getraut den 8. Mai 1) Joh. Friedr. Aug. Hesig, Glasschleifer allh, und Jgfr. Charl. Caroline Seeliger, Joh. Michael Seeliger's, Inwohn. allh., ehel. einzige Tocht. — 2) Joh. Glieb. Krinke, Walkerges. allh., und Jgfr. Christiane Amalie Hockert, weil. Johann Friedrich Hockert's, Inwohn. allh., ehel. jüngste Tocht. — 3) in Gersdorf: Hr. Johann Friedrich Blumberg, B., Gold-, Silber-, Seidenknopf- und Crepinearbeiter allh., und Jgfr. Joh. Gotthulde Zedler, Mstr. Johann Gottlieb Zedlers, B. und Oberältesten der Böttger allh., jüngste Tocht. zweiter Ehe. — Den 9. Mai 1) Carl Wilh. Rudolph, Schuhmacherges. in Zedlitz, und Johanne Friederike Müller, Johann Georg Müller's, Braugehilfen allh., ehel. zweite Tochter. — 2) Johann Ferdinand Dreinert, Zeug- u. Leinweberges. allh., und Franziska Amalie Henriette Fleischer, Mstr. Franz Xaver Fleischer's, B. und Oberältesten der Feilenhauer allh., eheliche zweite Tochter.

Gestorben den 8. Mai 1) des weil. Gottfried Caspar, Gedingegärtners in Tormersdorf, Wittwe, Fr. Rosine geb. Lange, alt 80 J. 5 M. 23 T. — 2) Des Hrn. Georg Carl Schmidt, Königl. Pr. Kreis-Chirurgi und ausübenden Arztes allh., Tocht., Marie Elise, alt 15 T. — 3) Des Carl Christian Seibt, Stadtgartenpachters allh., Tocht, Anna Bertha, alt 4 M.

Bekanntmachungen.

Von Mineralwässern frischer Füllung, sind: Püllnaer- und Saidschützer Bitterwasser, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Salz- und Franzens-Brunnen, Schlesischer Ober-Salzbrunnen und Selterser Wasser natürliches und künstliches angelangt. Alle andere Mineralwässer werden auf Bestellung schleunigst besorgt.

A. Struve.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. sind zu Berna außer den herrschaftlichen Wirthschaftsgebäuden 2 Gärtner- und 4 Häuslerstellen abgebrannt. Die Besitzer dieser 6 tief verschuldeten Stellen, konnten, da der Wind die Flamme schnell verbreitete, nur wenig retten und befinden sich mit ihren zahlreichen Familien in einer sehr betrübenden Lage. Darum wende ich mich vertrauensvoll an die wohlgesinnten Anwohner von Görlitz und Umgegend und bitte, zur Milderung derselben nach Kräften beitragen zu wollen. Der Geist der christlichen Liebe, der ja gewiß durch das schöne Pfingstfest so vielfach aufs Neue angeregt worden ist, wolle sich auch gegen diese Leidenden offenbaren. Beiträge an baarem Gelde werde ich dankbar annehmen, zweckmäßig vertheilen und in diesen Blättern speciell darüber Rechenschaft ablegen. Beiträge anderer Art bitte ich entweder an das Wohllöbliche Dominium oder an die Ortsgerichte daselbst zu senden.

Da die meist aus armen Webern bestehende Gemeinde zu Berna im Bau eines Schulhauses begriffen ist, so habe ich, um auch hierzu beizutragen, 2 Predigten in Druck gegeben, welche ich bei der Feier des 100jährigen Kirchenjubiläums vorigen Herbst hier gehalten habe. Da die Abgebrannten nun ganz außer Stand gesetzt sind, ferner Beiträge zu genanntem Baue abzuliefern, so soll, was noch für diese Predigten eingeht, diesen zu gut kommen. Herr Buchdrucker Heinze hat eine Parthie derselben an sich genommen. Dies zur Anzeige an christliche Menschenfreunde.

Schreck,
Pastor in Küpper und Berna.

Zur Annahme und Beförderung milder Beiträge für die abgebrannten ist bereit
die Redaktion des Wegweisers.

Meinen Wohnungswechsel, von der Brüdergasse auf den Untermarkt neben den goldnen Baum zeige ich hiermit ergebenst an.

Görlitz, den 16. Mai 1837.

Dr. **Ficker.**

Es ging das Viertel-Loos No. 91,312 dem rechtmäßigen Eigenthümer verloren, welchem trotz dem der darauf fallende Gewinn nur werden kann.

Seidenberg, den 15. Mai 1837.

Wilh. Kloß.

Auf der Pfarre zu Collm bei Niesky liegen gegen 25 Ctnr. ganz gutes Lämmerheu zum Verkauf.

Zu verkaufende Kram-Gerechtigkeit.

Familien-Verhältnisse halber ist in einer belebten Stadt der Niederlausitz ein kramberechtigtes Haus zu verkaufen. Dasselbe enthält drei hinter einander folgende Gewölbe, mehre Stuben, den nöthigen Hofraum und gehören außerdem noch vier Schffl. Aussaat dazu.

Diese Kramgerechtigkeit, darum sehr vortheilhaft belegen, ist die dritte derer am Orte befindlichen und würde einem gewandten Geschäftsmanne einen annehmlichen Erwerb sichern, wozu nur 2500 Thlr. Kaufgelder erforderlich sind, deren Hälfte zur ersten Hypothek darauf stehen bleiben könnte. Den Verkauf besorgt das

Central-Agentur-Comtoir
Görlitz, Petersgasse No. 276.

Offener Posten

für einen thätigen Mann, welcher die Handlung erlernt hat und von der Buchhaltung so viel versteht, als zur Führung der Bücher einer Glasfabrik erforderlich ist. Bei freier Station und einem Jahrgehalt von 80 Thlr. wird zunächst auf diejenigen Rücksicht genommen, welche sich durch vorzügliche Zeugnisse ausweisen und binnen 4 Wochen antreten können.

Görlitz, den 25. April 1837.

Das Central-Agentur-Comtoir
Petersgasse No. 276.

Pachtgesuch.

Ein cautionsfähiger und empfehlungswerther Mann sucht die Pacht einer ländlichen Schänkwirthschaft, mit welcher wo möglich eine Schießstätte verbunden seyn soll, durch das

Central-Agentur-Comtoir
Görlitz, Petersgasse No. 276.

Capitalien

jeder Höhe sind alsbald auszuleihen. Nach Verhältniß gebotener Sicherheit zu 4, 4½ und 5%. Bei pünktlicher Abentrichtung der Zinsen und wenn überhaupt der Grundschuldner nicht Veranlassung zur Kündigung wird, können diese ausgebotenen Gelder ohne Kündigung auf gewisse Anzahl Jahre haften.

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Petersgasse No. 276. gleicher Erde.
Louis Lindmar.

Bekanntmachung.

Mehrere große und kleine Quartiere sind sofort Johanni und Michaeli zu vermiethen, worüber gratis Nachweis ertheilt das

Central-Agentur-Comtoir,
Petersgasse No. 276.

Pfandbriefe und Staatsschuldscheine

werden gekauft und verkauft, sowie Darlehne gegen pupillarische Sicherheit zu jeder Größe und Verzinsung von 4, 4½ bis 4⅞ aufwärts, nachgewiesen und resp. beschafft durch das

Central-Agentur-Comtoir
zu Görlitz.
Louis Lindmar.

Görlitzer Getreide-Preis vom 11. Mai 1837.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	1	27	6	1	20	—	pro Scheffel.
Korn	1	1	3	—	27	6	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	—	25	9	—	23	9	pro Scheffel.
Hafer	—	18	—	—	16	3	